



# Segeln in den Stürmen des Lebens

Helge Keil



© Verena N./pixelio

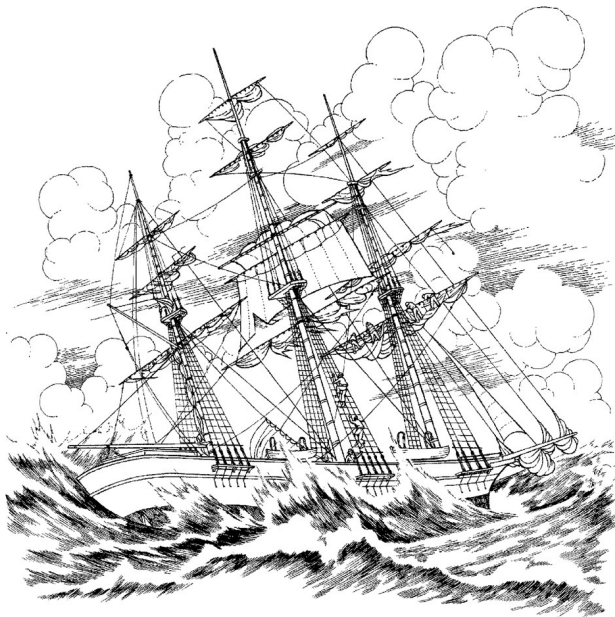
Die meisten Menschen sehnen sich nach einem guten und gelingenden Leben. Ein Bild dafür könnte solch ein Segeltörn sein. Bei schönem Wetter die Sonne, den Wind und die Landschaft genießen. Anderen Menschen wäre das zu ruhig. Sie lieben es ein bisschen aktiver, so wie auf dem zweiten Bild:



© Johann-Nikolaus Andrea/flickr

Da kann man sich ins Trapez hängen und außerhalb des Bootes über das Wasser flitzen. Man kann sich voll reinhängen und gerade so das Leben genießen. Egal ob ruhiger oder sportlicher, ob mehr Wind oder weniger – beide Situationen machen einfach viel Spaß und sind nicht im Geringsten gefährlich. Die Segler haben ihr Boot im Griff.

Ganz anders sieht es aus, wenn plötzlich ein Sturm kommt, der die Möglichkeiten des Bootes und seiner Besatzung übersteigt. Da ist nicht nur das Schiff in Gefahr, auch das eigene Leben ist nicht mehr sicher. Dann geht es nicht mehr darum, einen bestimmten Hafen zu erreichen, sondern nur noch darum, den Sturm zu überleben. Alles andere kann man dann später schauen.



Im Bild ist bei dem Schiff ein Segel noch gesetzt. Das ist ganz richtig so. Ohne dieses Segel kann das Schiff nicht überleben. Ohne Segel würde es irgendwann querschlagen. Dann kommt der Wind von der Seite und das Boot würde kentern. Im Sturm gibt es für Segler keine Chance nicht zu segeln. Wer aufhört zu segeln, geht sicherlich unter.

Der Sturm gibt auch die Richtung vor. Wenn der Segler versucht, vor dem Wind zu segeln, d.h. mit dem Wind im Rücken, wird die See bei einem wirklichen Sturm das Boot wahrscheinlich überspülen und ebenfalls zum Kentern bringen. Die beste Chance im Sturm ist es, gegen den Sturm zu segeln, also hart am Wind. Natürlich kann ein Segelschiff nicht direkt gegen den Wind segeln, aber eben so weit wie möglich in die Richtung, aus der der Wind kommt. Das hat auch den Vorteil, dass die Wellen das Boot dann von vorne treffen und der Bug einen besseren Schutz gegen die Wellen bietet als das Heck.

Nun wird ein Segler in der Regel vor einem Törn prüfen, ob ein Sturm droht. Das gelingt auch häufig, aber eben nicht immer. Genauso ist es in unserem Leben auch. Wir wünschen uns natürlich gutes Wetter

und arbeiten darauf hin. Aber wir können weder alle Stürme verhindern noch ihnen immer ausweichen. Wir sind in ein Leben gestellt mit Sonnenschein und Stürmen, mit wunderbaren und mit sehr schweren Zeiten.

Solch ein Sturm im Leben kann eine schwere Krankheit sein. Plötzlich ist alles anders. Die gemachten Pläne sind unwichtig. Oder der Tod von einem nahen Angehörigen, z.B. dem Ehepartner oder einem Kind. Oder der überraschende Verlust eines Arbeitsplatzes oder ... Je nach Ort, Zeit und Person ist es sehr unterschiedlich, was als Sturm erlebt wird. Aber die meisten Menschen werden in ihrem Leben die eine oder andere Situation erleben, die für sie ein solcher Sturm ist, der plötzlich in ihr Leben eingreift und vieles auf den Kopf stellt.

Ein Sturm in meinem Leben war der Heimgang meiner Frau. Sie war 50 Jahre alt und ist überraschend heimgegangen. Plötzlich war sie nicht mehr da. Eine Trauerkarte, die mich damals sehr angesprochen hat, trug die Aufschrift: „Gott hat uns keine ruhige Reise versprochen, aber eine sichere Ankunft“.



© Bolanz-Verlag

Das ist biblisch sehr treffend. So wie Jesus selbst in eine Welt hineingegangen ist, in der er viel Schönes, aber auch viel Schweres erlebt hat, so hat er uns gerufen und beauftragt, in genau dieser Welt zu leben. Da ist es ein großer Vorteil, wissen zu dürfen, dass wir eine sichere Ankunft haben, egal wie die Reise aussieht, weil Jesus selbst die Ankunft garantiert und weil es im Himmel unvorstellbar schön wird.

In Deutschland erlebe ich nur wenige Christen, deren Leben von der Vorfreude auf den Himmel geprägt ist. Das ist total schade. Wenn wir wirklich glauben würden, dass Jesus auferstanden und uns vorausgegangen ist an den perfekten Ort, dann würden wir uns mit

denen freuen, die vor uns gehen. – Als der Arzt mir mitgeteilt hat, dass meine Frau die Operation nicht überlebt hat, habe ich geweint und gesagt: „Ihr geht es jetzt gut – und mir geht es jetzt schlecht.“ Ja, ich freue mich für meine Frau, dass sie schon am Ziel ihres Lebens angekommen ist und die Herrlichkeit in der direkten Gegenwart Gottes genießen darf. Und ja: Sie fehlt mir und das tut weh, bis heute. Ich finde es wichtig, diese beiden Fragen nicht zu verwechseln. Wenn junge Christen sterben, dann höre ich immer wieder die Aussage: Er hatte ja noch sein ganzes Leben vor sich. Das ist eine Aussage des Unglaubens. Er ist jetzt im wirklichen Leben angekommen und hat sein ganzes himmlisch-herrliches Leben vor sich! Wenn wir wirklich glauben würden, dass das Ziel unseres Lebens der Himmel ist, dann könnten wir vieles auf der Reise leichter nehmen. Dann wäre vieles nicht mehr so wichtig. Ja, eine Reise kann auch mal unangenehm sein. Na und? Wer beschwert sich über die Tapeten in einer Jugendherberge, in der er nur eine Nacht verbringt?

Jesus ist nicht auf die Welt gekommen, um unsere Zeit hier zu verbessern, sondern um uns zu erlösen, uns herauszurufen und uns himmelstauglich zu machen. Die Vorfriede auf den Himmel wäre ein eigenes wichtiges Thema. Auf jeden Fall wird klar, dass auf der Reise Stürme völlig normal sind. Das ist vielleicht schon der wichtigste Gedanke überhaupt.

## 1. Stürme sind normal

Jesus hat in seinem eigenen Leben viel sehr Schönes erlebt, aber auch viel Schweres. Die beiden Seiten werden sehr schön deutlich im 10. Kapitel bei Matthäus. In V.1 lesen wir: *„Und er rief seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen Macht über die unreinen Geister, dass sie die austrieben und heilten alle Krankheiten und alle Gebrechen.“* Davon würden wir wohl gerne mehr sehen! Dann aber geht der Text weiter und Jesus bereitet seine Jünger auf eine Leidenszeit vor. Ja, mehr noch: Er ruft sie in seine Nachfolge und kündigt ihnen an, dass dazu auch Leiden gehört. So lesen wir u.a.: *„Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“*<sup>35</sup> *Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter.*<sup>36</sup> *Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein.*<sup>37</sup> *Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist mei-*

*ner nicht wert.*<sup>38</sup> *Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert.*<sup>39</sup> *Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.“*

Diesen Teil hören wir wohl nicht so gerne. Aber bei Jesus gehören beide Teile zusammen. Heilungen, Befreiungen und Wunder – Zeichen seiner Herrschaft schon hier und heute – und der Ruf in die Leidensnachfolge. Beides hat auch das Leben Jesu selber geprägt. Er hat die Herrlichkeit im Himmel aufgegeben und ist in die Begrenztheit der Menschen hineingegangen. Er hat nicht seinen eigenen Vorteil gesucht, sondern sein Leben hingegeben, damit wir leben können. Er ist als Licht in die Finsternis gekommen, ohne die Finsternis auf dieser Welt schon endgültig zu beenden. Und er ruft uns, ihm zu folgen und Licht in der eben immer noch vorhandenen Finsternis zu sein.

Wo immer es uns gut geht, dürfen wir seine Geschenke dankbar genießen – und wo immer die Dunkelheit uns zusetzt oder es in unserem Leben stürmt, sind wir herausgefordert, an seiner Hand zu bleiben und als seine Boten in dieser Welt zu leben.

In Deutschland sehnen wir uns sehr nach diesem ersten Teil und verstehen Segen häufig als Bewahrung und Versorgung so, als hätten wir eine Verheißung, dass es uns immer gut geht. Da beeindruckt mich die Bitten von Geschwistern, die Verfolgung erleben, immer wieder. Sie bitten um unser Gebet. Aber wir sollen nicht für ein Ende der Verfolgung beten, sondern dafür, dass sie standhaft bleiben, Jesus bezeugen und dass er eine reiche Ernte schenkt.

Nun bin ich einfach auch ein Kind meiner Zeit und sehne mich nach Glück, nach einem einfachen, sicheren, gesunden, eben glücklichen Leben. Und genau darum darf ich Gott natürlich auch bitten. Und wo immer Gott uns davon etwas schenkt, dürfen wir uns freuen und ihm danken. Spannend ist dann aber die Frage, wie wir damit umgehen, wenn es einmal nicht so ist.

Ein wichtiger Schritt dabei ist es allgemein zu akzeptieren, dass Stürme normal sind, dass wir als Menschen in einer Welt leben, in der wir Schönes und Schweres erleben und dass wir keine Verheißung haben, dass hier schon jetzt alles nur noch schön sein wird.

## Gott unsere Wünsche weihen

Eine ganz praktische Hilfe ist es, Gott einmal ganz bewusst unsere Träume, Wünsche und Sehnsüchte zu weihen, d.h. sie in seine Hände zu legen. Damit stelle ich sie ihm zur Verfügung und sage auch: „Herr, das

wünsche ich mir sehr, aber Du bist der Herr meines Lebens. Ich würde mich freuen, wenn Du diesen Wunsch erfüllst, aber Du darfst es auch ganz anders machen." Das ist ein geistlich sehr guter, aber kein einfacher Prozess. „Herr, meine Gesundheit gehört Dir. Ich würde gerne gesund bleiben (oder werden), aber Du darfst es so machen, wie es Dir gefällt.“ – „Herr, ich hätte so gerne eine Partnerin (einen Partner oder Kinder oder ...), aber ich lege diese Sehnsucht in Deine Hände und Du darfst es so machen, wie Du es willst.“ – „Herr, mein Leben gehört Dir, und Du darfst mit meinem Leben machen, was immer Du willst!“ – „Herr, meine Frau und meine Kinder gehören Dir – und Du darfst mit ihnen machen, was immer Du willst!“ ...

Ein solches Gebet zeigt ein tiefes Vertrauen. Auch wenn etwas auf den ersten Blick nicht gut aussieht, vertraue ich Gott, dass er es richtig und gut macht. Der Tod Jesu am Kreuz sah für die Jünger gar nicht gut aus. Erst später haben sie begriffen, wie viel Segen Gott dadurch gewirkt hat. Letztlich geht es um dieses Vertrauen. Vertraue ich darauf, dass Gott mein Leben in seiner Hand hält und es gut macht auch dann, wenn es gerade nicht danach aussieht? Wenn du merkst, dass du solche Gebete nicht sprechen möchtest, dann ist das nicht schlimm. Es zeigt einen Punkt in deinem geistlichen Leben, an dem du wachsen kannst, und ich lade dich dazu ein, mit Gott genau darüber zu reden.

### **Meine Rechte abgeben**

Innerlich meinen wir manchmal, dass wir doch ein Recht hätten auf – und da kann jeder selber hinspüren: ein gutes und einfaches Leben, Partner und Kinder, eine gute Arbeitsstelle, Gesundheit, ... Was passiert, wenn wir meinen, ein solches Recht zu haben, will ich in einem Beispiel sagen. Meine Frau war eine Frühaufsteherin und hat meist das Frühstück gerichtet. Wenn ich davon ausgehe, dass ich ja ein Recht darauf habe, dann werde ich das kommentarlos hinnehmen, mich aber beschweren, wenn sie es einmal nicht macht. Wenn ich aber davon ausgehe, dass ich kein Recht darauf habe, mich an einen gedeckten Frühstückstisch zu setzen, dann kann ich ihr jeden Morgen neu danken und werde, wenn sie einmal länger schläft, selbstverständlich das Frühstück selber richten.

Wenn Jesus uns in die Nachfolge ruft, dann verheißt er uns ewiges und herrliches Leben, aber er gibt uns keine Verheißung, dass unser Leben schon hier einfach und leicht wird. Solange wir aber meinen, dass wir ein Recht darauf hätten, werden wir ihm jede Ab-

weichung vorwerfen. Wenn wir hingegen begreifen, dass Jesus selber den Weg ins Leiden hineingegangen ist, und seinen Ruf auf genau diesen Weg hören, dann können wir Gott für alles Gute danken und alles Negative als Teil unseres Weges in seiner Nachfolge verstehen.

Unsere Wünsche und Sehnsüchte Gott weihen und unsere (vermeintlichen) Rechte Gott abgeben sind schon allgemein gute geistliche Schritte und damit eine gute Vorbereitung für schwere Zeiten. Denn dann wird es konkret:

## **2. Akzeptiere deine Stürme!**

Eine wunderbare Schwester von den Franziskanerinnen von Sießen stellte uns auf einer Konferenz vor etlichen Jahren die Frage: „Sind wir bereit, das uns Zugemutete zu umarmen?“ In mir war sofort klar: Nein! Und gleichzeitig wusste ich, dass sie geistlich Recht hatte.

Wo immer es einen Sturm in meinem Leben gibt – irgendetwas, das mir nicht gefällt oder schwer fällt oder wo ich mein Leben nicht mehr im Griff habe, ist es letztlich Gott, der mir das zumutet. Er hätte es ja auch verhindern können, aber aus irgendeinem Grund hat er es zugelassen.

Ich weiß bis heute nicht, warum meine Frau so früh heimgehen durfte. Gott hätte es ja auch verhindern können. Er hat viele Menschen geheilt und heilt auch heute noch – aber mir hat er den Abschied zugemutet. Und anderen Menschen anderes. Ich halte nicht viel davon, Leiden zu vergleichen. Die entscheidende Frage ist nicht, ob mein Leiden kleiner oder größer ist als das anderer Menschen, sondern wie ich mit meinem Leiden, mit meinen Stürmen umgehe. Bin ich bereit, ja zu sagen zu dem, was Gott mir zumutet? Oder mit den Worten Bonhoeffers: Bin ich bereit, auch den schweren Kelch zu nehmen im Vertrauen auf die gute und geliebte Hand des Gebers? Ein Vorbild dafür ist Maria. Denn ihre Aussage: „Mir geschehe, wie Du gesagt hast!“ ist eine riesige Vertrauensaussage. Der Engel hatte ihr angekündigt, dass sie unverheiratet schwanger werden würde, und das war zu ihrer Zeit keine angenehme Perspektive. Der gleiche geistliche Grundgedanke findet sich auch bei Gordon MacDonald. Er formuliert: Umarme deine Stürme! Akzeptiere sie, versöhne dich mit ihnen, gewinne sie lieb und lerne aus ihnen.

Wenn wir im ersten Schritt ja dazu gesagt haben, dass Stürme in diesem Leben hier normal sind, dann geht es jetzt darum, in guter Weise mit unseren ganz kon-

kreten Stürmen und Herausforderungen umzugehen. Dabei ist es wichtig, ehrlich zu bleiben mit Gott und nicht vorschnell und scheinbar fromm ja zu sagen. Manches Mal müssen wir solche Themen mit Gott durchkämpfen. Und da dürfen wir natürlich Gott auch unsere ganzen Fragen, Zweifel, Klagen, Anklagen und unsere Wut an den Kopf werfen. Die Bibel ist voll mit Menschen, die genau das gemacht haben. Hiob ist da ein gutes Beispiel. Er klagt seine Not, verflucht den Tag seiner Geburt, klagt Gott an ... Und Gott nennt all diese Gebete von Hiob „recht geredet“ (Hiob, 42,7). Gott hat kein Problem damit, wenn wir ehrlich zu ihm kommen, egal wie schlimm es in uns aussieht. Er hat nur dann ein Problem, wenn wir nicht zu ihm kommen.

Das Akzeptieren von unseren Stürmen ist also nicht einfach eine Entscheidung, sondern in den meisten Fällen ein Prozess zumindest im Gespräch mit Gott, an dessen Ende wir dann tatsächlich ja sagen können zu unserem Leiden.

### 3. Pflege die Sturmsegel!

Segelschiffe haben unterschiedliche Segel. Segel für schönes Wetter sind aus einem leichten Stoff und ziemlich groß, damit sie viel Wind einfangen. Starkwind- oder Sturmsegel für dasselbe Boot sind drastisch kleiner und aus deutlich stärkerem Material. Wenn ein Unwetter rechtzeitig erkannt wird und der Segler seine Sturmsegel an Bord hat, dann kann er sie anschlagen und bleibt manövrierfähig. Das hilft natürlich nur, wenn die Segel auch gepflegt bereitliegen. Im geistlichen Leben gibt es eine ganze Reihe von solchen Sturmsegeln. Das sind geistliche Übungen oder Haltungen, die uns in schwierigen Zeiten helfen, wenn wir sie in guten Zeiten eingeübt haben.

#### Dank

Bei christlichen Silvesterfreizeiten habe ich wiederholt die Teilnehmer aufgefordert, 12 Punkte zu finden, für die sie im vergangenen Jahr dankbar sind. Dabei hat mich erschreckt, dass die meisten nach 5 Minuten gerade einmal 5 oder 6 Punkte aufgeschrieben hatten. Dankbarkeit ist eine Art Muskel. Wenn ich ihn nicht trainiere, dann funktioniert er auch nicht. Vor etlichen Jahrzehnten hat uns ein Referent herausgefordert, mal 50 verschiedene Punkte aufzuschreiben, für die wir in unserem Leben dankbar sind. Damals bin ich irgendwo in den 40ern stecken geblieben. Inzwischen schreibe ich immer wieder mal 50 Punkte für den vergangenen Monat auf.

Von einem Mann hörte ich, dass er jeden Abend für

einen Punkt dankt, für den er Gott noch nie danke gesagt hat. Er macht das inzwischen seit Jahren und findet immer noch neue Punkte.

Wie bei vielen Punkten hilft es auch hier, anderen zu erzählen, wofür ich dankbar bin. Das könnte auch eine schöne Runde in einem Hauskreis geben. Jeder erzählt zunächst einen Punkt, dann einen zweiten, dann einen dritten – ihr könnt da beliebig viele Runden machen. Indem ich höre, wofür andere danken, wächst auch mein eigenes Blickfeld für Gründe zur Dankbarkeit.

#### Lob

Im Lob blicke ich über die aktuelle Situation weg – auch über die Geschenke Gottes in meinem Alltag. Im Lob blicke ich auf Gott selbst und bekenne z.B., dass Gott der Herr ist über alle Stürme, dass er mein Leben in der Hand hält, dass er alle Menschen unendlich liebt, ... An der Stelle lohnt es sich einmal zu fragen, was mich eigentlich an Gott begeistert?

#### geistliche Klarheit

⇒ Weiß ich, dass ich geliebt bin, auch wenn gerade etwas schief gegangen ist? An Tagen, an denen ich mich selber nicht ausstehen kann?

⇒ Gehört mein Leben wirklich Gott? Darf er mit meinem Leben machen, was immer er will? Darf er mir auch Erlebnisse zumuten, die ich nicht will? Ist Jesus wirklich mein „Herr“?

⇒ Lebe ich aus der Vergebung? Habe ich seine Vergebung angenommen? Habe ich mir selber und anderen vergeben?

⇒ Freue ich mich auf die Ewigkeit? Wenn die Perspektive klar ist, wird der Weg nicht automatisch einfach, aber auf jeden Fall leichter.

⇒ Gehe ich in guter Weise mit meinem Körper um? In einem Buch las ich den Satz: „Wenn du eine geistliche Krise hast, dann gib dich keiner selbstzerstörenden Innenschau hin, sondern schlaf dich erst einmal aus“. Elias Therapie bestand in wiederholtem Schlafen und Essen und dann in Bewegung (1. Könige 19,1-8). Wenn mein Körper schlecht in Schuss ist, dann habe ich keine Kraft, wenn es mal schwierig wird in meinem Leben.

⇒ Lebe ich aus der Kraft des Sabbats? Gibt es diesen gesegneten Tag der Ruhe in meinem Leben?

⇒ Gehe ich gut mit meiner Seele um? Habe ich Freunde, bei denen ich ehrlich sein kann? Menschen, die mich kennen und begleiten?

⇒ Bin ich bereit, Hilfe anzunehmen, und suche ich aktiv danach? Ein Haustechniker sagte mir mal: „Seelensorge – so was brauche ich nicht!“ Ich habe ihn dann

daran erinnert, dass ich ihn frage, wenn ich ein Problem mit meinem Auto habe, weil er davon Ahnung hat, und ihn gefragt, warum ich nicht bei anderen Lebensthemen auch Menschen fragen soll, die sich damit beschäftigt haben. Seine Reaktion: „Ja, wenn du das so siehst...“.

#### **Waffenrüstung des Geistes** (Eph. 6,10–18)

⇒ Der Gürtel der Wahrheit: Lebe ich aus Gottes Wahrheit über mich? Aus dem, wie er über mich denkt?

⇒ Der Panzer der Gerechtigkeit: Lebe ich in dem Bewusstsein, dass er mich gerecht gemacht hat, und lege ich alle anderen Gedanken als Lüge ab? Getreu dem Motto: „Wenn der Teufel dich an deine Vergangenheit erinnert, dann erinnere du ihn an seine Zukunft.“

⇒ Die Schuhe mit der Bereitschaft zur Verkündigung des Evangeliums des Friedens:

Bin ich dazu bereit, etwas von Gottes Liebe in diese Welt hineinzutragen mit Wort und Tat? Bin ich bereit, Zeugnis zu geben von der Hoffnung, die in mir ist (1. Pt. 3,15)? Kann ich diese Hoffnung, das Evangelium, in eigenen Worten wiedergeben? Denn das zeigt, dass der Glaube wirklich in mir lebt und ich nicht nur andere zitiere.

⇒ Der Schild des Glaubens: Worauf vertraue ich? Auf meinen Glauben oder auf meinen starken Gott?

⇒ Der Helm des Heils: Sind meine Gedanken über mich und die Menschen um mich herum von Gottes Heil und Liebe geprägt?

⇒ Das Schwert des Geistes: Ist die Bibel eine Grundlage für mein Leben? Kenne ich sie? Bewege ich die Botschaft?

Dabei geht es nie um Leistungsdruck! Deshalb noch ein Wort für alle Perfektionisten: Ihr werdet mit dieser Aufgabe auf der Erde nicht fertig. Das geht gar nicht und das ist auch gar nicht nötig.

Die Frage ist nicht, wie gut ich werde, sondern ob ich an Jesu Hand bleibe und mich dabei auch auf Stürme vorbereite. Deshalb geht es nie darum, plötzlich alles zu machen, sondern Gott zu fragen: Herr, was ist der eine Punkt, an dem ich heute oder diese Woche oder diesen Monat weitergehen darf – und dann allerdings diesen Punkt auch ganz konkret einzuüben.

Gute Sturmsegel sind auch nett beim Sonnenscheinsegeln, obwohl ich sie da gar nicht brauche. Sie liegen hoffentlich gut gepflegt irgendwo verstaut. Wenn dann aber schlechtes Wetter aufkommt, dann helfen sie mir. Das Boot bleibt manövrierfähig.

Übertragen: Ich bin in der Lage, mit Schwierigkeiten in meinem Leben besser fertig zu werden.

#### **4. Kurs setzen!** Oder: im Sturm segeln und nicht treiben lassen!

Gute Sturmsegel helfen uns in stürmischen Zeiten, aber segeln müssen wir trotzdem noch. Dabei sollte ein Segelboot im Sturm möglichst hart am Wind segeln, d.h. so weit wie möglich gegen den Wind und damit auch gegen die Wellen. Hart am Wind erreichen die Boote eine enorm hohe Geschwindigkeit. Wenn ich dieses Bild auf unser Leben übertrage, dann bedeutet es, dass wir dem Sturm ins Auge schauen. Wenn wir versuchen, Stürme zu verdrängen oder zu ignorieren, dann hilft das in der Regel wenig. Wir müssen hinschauen: Was tut denn gerade so weh? Was fordert mich denn gerade so heraus? Was ist denn in Unordnung gekommen? Der Segler muss sich bei solchem Wetter solange auf den Sturm konzentrieren, bis der Sturm seine zerstörerischste Kraft verloren hat. Anschließend kann er die Kraft des Sturms nutzen, um wieder auf seinen gewünschten Kurs zu kommen.

Dasselbe gilt in unserem Leben. In schwierigen Zeiten gilt es, die Schwierigkeiten anzuschauen und darüber zumindest im Gespräch mit Gott zu bleiben. Dabei hilft es, meine Haltung zu Stürmen generell und zu dem aktuellen Sturm zu überprüfen. Solange ich noch damit hadere, weil ich das doch nicht verdient habe oder meine, dass es allen(!) anderen besser geht ... kreise ich um mich selbst. Wenn ich akzeptiere, dass Stürme normal sind, dann wird es für mich leichter. Dann ist der Sturm kein Angriff mehr auf mich persönlich, sondern einfach ein normaler Bestandteil meines Lebens hier auf der Erde und auch meines Lebens mit Gott. Ich habe eben kein Recht auf Sonnenscheinwetter. Mein Herr hat mich in diese Welt der Finsternis geschickt mit dem Auftrag, Licht hineinzutragen. Ich habe kein Recht, freundlich behandelt zu werden, und ich habe auch kein Recht, fair behandelt zu werden. Das wurde Jesus auch nicht. Wo immer ich das begreife, habe ich viel Grund zur Dankbarkeit für alle Situationen, in denen ich freundlich und fair behandelt werde.

Solch ein Denken fällt vielen Christen leicht im Hinblick auf Missionare in anderen Ländern. Da ist uns klar, dass sie je nach Land auf manches verzichten müssen und manchmal auch in Gefahr sind. Vielleicht hilft da der Gedanke, dass unser Einsatz- oder Missionsgebiet Deutschland ist. Wir erleben in unserem Einsatzland sehr, sehr viel Schönes, aber manchmal

eben auch Schweres. Das wird sich auch erst endgültig ändern, wenn wir in unsere himmlische Heimat kommen.

Wenn diese Frage geklärt ist und ich bereit bin, im Sturm zu segeln, dann kann ich weitergehen und fragen:

**Was ist meine Aufgabe in diesem Sturm? oder Was hast Du, Herr, mit mir vor in diesem Sturm?** Auf diese Fragen gibt es keine allgemeinen Antworten. Wir lesen in der Bibel von vielen Lebensstürmen und dabei wird deutlich, dass wir gerade dann danach suchen müssen, was Gott von uns möchte. So wurde Israel z.B. immer wieder angegriffen. Das eine Mal sollten die Israeliten nicht kämpfen, sondern Gott loben und Gott würde für sie kämpfen. In anderen Fällen sollten sie in den Kampf ziehen. In wieder anderen Fällen mit Täuschungsmanövern arbeiten ... Es gibt keine Reaktion, die automatisch richtig ist. Einmal sollte ein Prophet reden, ein anderes Mal schweigen, wieder ein anderes Mal eine Zeichenhandlung vollziehen, ... Nur im Gespräch mit Gott können wir herausfinden, was für uns in der aktuellen Situation richtig ist.

Was kann das konkret heißen? Eine große geistliche Herausforderung sind unerfüllte Wünsche, z.B. der Wunsch nach einem Partner oder der Wunsch nach Kindern.

### Hinspüren

Wenn generell klar ist, dass ich kein Recht auf einen Partner oder auf Kinder habe, dann ist der nächste Schritt ein Hinspüren, wie es mir mit dieser Situation geht und wie ich sie bewerte. Dabei gilt uns die große Einladung Gottes, dass wir komplett ehrlich sein dürfen bei ihm. Auch dann, wenn wir ihn dafür in unseren Herzen anklagen. Die Menschen in der Bibel haben diese Ehrlichkeit gelebt und Gott hatte damit überhaupt kein Problem. Erlebe ich meine Situation z.B. als Strafe oder als Abwertung oder als ungerecht oder als ...? Das darf alles sein, und dann sollte ich Gott genau das sagen. Damit begeben mich auf einen Weg, auf dem er mein Herz verändern kann. Dazu gehört dann vielleicht die Erkenntnis, dass es tatsächlich ungerecht ist und dann eins tiefer, dass es auf dieser Welt tatsächlich keine Gerechtigkeit gibt. Auch der Umgang mit Jesus war nicht gerecht. Dass wir in Deutschland leben und es uns allein schon dadurch in vielerlei Hinsicht sehr gut geht, ist ebenfalls hochgradig ungerecht. Wirkliche Gerechtigkeit wird es erst im

Himmel geben. Indem ich ehrlich mit Gott rede, kann ich dann zu ganz neuen Ansichten und Bewertungen kommen. Dass Wünsche unerfüllt bleiben, ist normal. Ja, mehr noch: Ich erlebe an der Stelle in meinem Leben etwas, was Jesus in seinen Tagen auf der Erde ebenfalls erlebt hat. Geschwister von den Fokolaren, einer katholischen Bewegung, sprechen an der Stelle von der „Gemeinschaft mit dem verlassenen Jesus am Kreuz“. Wir teilen etwas von seinem Leiden und wir dürfen wissen, dass er uns versteht. Da heraus gilt es dann, wenn es so weit ist, meine Situation anzunehmen - und bitte nicht vorschnell, die Auseinandersetzung mit solchen Stürmen braucht ihre Zeit!

### Ja sagen

Es braucht ein bewusstes Ja von mir. Ich sage ja zu meinem Ledigsein oder meiner Kinderlosigkeit oder ... Natürlich darf ich weiter um einen Partner beten, aber für diesen Tag sage ich ja dazu, dass ich keinen Partner habe. Und das formuliere ich bewusst auch als Gebet. „Herr, Du siehst, dass ich mich nach einem Partner sehne und nicht verstehe, warum ich da niemanden habe, aber ich sage für heute ja dazu. Ich bin bereit, als Lediger für Dich zu leben und Licht in dieser Welt zu sein.“

Davon ausgehend kann ich dann weiter fragen: Wo liegt in meiner Situation und in meinem Leben ein Auftrag Gottes? Gibt es da eine Wachstumsmöglichkeit? Auch diese Frage kann jeder nur für sich beantworten und wird sie im Laufe des Lebens auch immer wieder anders beantworten. Und auch da dürfen wir ehrlich sein. Nach dem Heimgang meiner Frau habe ich gelegentlich den Satz zu hören bekommen, dass darin ja auch eine Chance liegen würde. Aber in mir war klar: „Ich will gar keine Chance – ich will meine Frau zurück! Ich will auch gar keine Wachstumsmöglichkeit!!!“ Das dürfen wir Gott ehrlich sagen. Nur er kann unser Herz von innen her verändern. Und auch für diesen Weg dürfen wir uns Zeit lassen. Hilfreich ist es dabei, wenn wir im Kontakt mit Gott bleiben und ihm ehrlich sagen, wie es uns geht. Wenn wir uns innerlich von ihm abwenden, wird der Weg länger und schwerer.

Irgendwann sind wir dann so weit, dass wir unsere Lage akzeptieren können.

### Unsere Aufgabe klären

Dann können wir mit Gott klären, was unsere Aufgabe in diesem Sturm ist. Soll ich lernen, Gott trotzdem zu loben? Auch dann, wenn es mir gerade nicht gut geht? Geht es darum, meine Beziehung zu Gott zu klären? Geht es darum, kontinuierlich zu bitten?

Soll ich dem Sturm gebieten? Will Gott gerade durch diese Situation durch mich wirken? Nick Vujicic wurde trotz intensiver Gebete vieler nicht „geheilt“ – aber er sagt selber, dass Gott ihn gerade dadurch in einer Art und Weise gebraucht, die sonst gar nicht möglich gewesen wäre. Bin ich gerufen, bewusst ja zu sagen zu Jesu Ruf in die Leidensnachfolge, zu seinem Ruf, auf dieser Welt Zeuge für ihn zu sein?

Dazu kann auch die Frage gehören, was ich lernen kann in diesem Sturm. Auch diese Frage lässt sich nicht allgemein beantworten, und häufig müssen wir es eine Zeit lang aushalten, wenn wir nicht gleich eine Antwort bekommen.

### **Und das „Beste“ suchen**

In diesem Gespräch mit Gott dürfen wir ihm auch seine Verheißungen vorhalten. Nach dem Heimgang meiner Frau habe ich Gott fast anderthalb Jahre lang mindestens wöchentlich gefragt, wo denn sein „Bestes“ für mich darin liegen würde (Rö. 8,28). Dann hat er mir einen ersten Punkt aufgezeigt, und ich musste ihm Recht geben. Er hat mir auf diesem schweren Weg tatsächlich etwas geschenkt, was ich sonst nicht

hätte. Bei anderen Fragen bekomme ich da keine so konkrete Antwort, sondern erlebe, dass Gott mich fragt, ob ich ihm vertraue und bereit bin, meinen Weg mit ihm weiterzugehen, auch wenn ich hier auf der Erde keine Antwort mehr auf diese Frage bekomme.

Wir sind in ein Leben gestellt mit Sonnenschein und Stürmen. Der eine mehr, der andere weniger. Die Herausforderung bleibt: Sind wir bereit, an Jesu Hand zu bleiben – gerade auch, wenn es schwierig wird im Leben, und gerade darin zu entdecken, wie er mich führt und leitet, wie er mich formt und wie er durch mich wirkt?



Helge Keil

Weitere Exemplare dieses Ankertextes können Sie gerne bei uns anfordern. Zur Deckung der Druckkosten und des Portos bitten wir um ein Opfer. Auch eine Reihe anderer Ankertexte können noch bestellt werden.  
Alle Rechte beim Autor. Nachdruck nur mit Genehmigung des Wörnersberger Ankers.

### **WÖRNERBERGER ANKER e.V.**

Christliches Lebens- und Schulungszentrum, Hauptstr. 32, 72299 Wörnersberg (Kreis FDS),  
Tel.: 07453/9495-0, Fax: 07453/9495-15, E-Mail: [info@ankernetz.de](mailto:info@ankernetz.de), Internet: [www.ankernetz.de](http://www.ankernetz.de),  
Bankverbindung: Voba Nordschwarzwald, IBAN: DE77 6426 1853 0061 9320 00, BIC: GENODES1PGW